

IHR WOCHENENDE

ZUHAUSE IN DER PFALZ

Die Mühle am Glan

Wie soll eine Mühle mahlen, wenn ihr das Wasser abgegraben wird? Dieser Widrigkeit zum Trotz gibt es die Mohrmühle bei Waldmohr immer noch: als Wohnort und beliebtes Naherholungsziel für Wanderer, Reiter, Radfahrer und Angler – schließlich gibt es ja auch wieder Wasser. Ein historischer Streifzug von fränkischer Zeit bis in die heutigen Tage.

VON KLAUDIA GILCHER

Eine Mühle im 18. Jahrhundert ohne Wasser für ihre Räder – kaum einträglich. Der Zweibrücker Herrschaft indes war das gleichgültig. Sie ließ den „Neuen Woog“, den Mohrmühlweiher in Waldmohr, 440 Schritt lang und 160 breit, an Weihnachten 1755 kurzerhand trockenlegen. Man habe sich mehr Einnahmen versprochen, wenn man das Wasser ablasse und den Fischweiher zu Wiesen herrichte, schreibt der Speyerer Bibliothekar Alf Bold, der 1951 in einem Aufsatz die Geschichte der Mohrmühle akribisch nachzeichnete und damit den Grundstein für viele folgende Chroniken und Festschriften lieferte.

Die herzogliche Entscheidung zog erwartungsgemäß Streit nach sich – wie sollte die Mühle mit drei Rädern, zwei für die Mehlerzeugung und eines für die von Öl – mit nur noch einem Drittel Mahlkraft aus einem erst noch zu bauenden Bewässerungsgraben überleben? Würde sich die Kundschaft in trockenen Sommern nicht verlaufen? Und wie würde sich die Gemeinde Waldmohr positionieren, die ihre Wiesen aus den gleichen Gräben bewässerte und eine weitere Mühle im Ortskern erlaubt hatte, der weniger Konkurrenz von der großen Mohrmühle an der Glanfurt etwa einen Kilometer außerhalb ganz gut tun würde?

Der damalige Mohrmühlpächter Johann Jäger, ein äußerst streitbarer und stets auf geschäftlichen Erfolg bedachter Mann, jedenfalls wettete. Zur Wiese wurde der Weiher trotzdem. Erst 1946 staute ihn der Müller Otto Motsch in einem weithin beachteten Kraftakt wieder auf. Seither sprechen die Waldmohrer oft von Motschweiher und Motschmühle. Auch in offiziellen Karten und Luftbildern findet diese Bezeichnung Verwendung – was aber schlicht falsch ist, und das sogar unstrittig.

Die Zweibrücker Herzöge meinten es nicht gut mit den Pächtern der Mühle.

Seit wann genau es die Mohrmühle gab, ist unbekannt. Waldmohrs Ursprung liegt nach heutigem Wissen in fränkischen Königshöfen, Rast- und Verwaltungseinheiten des Reichs: Lutra, Nannenstuhl und Morahha werden 830 erwähnt, Kaiserslautern, Landstuhl und Waldmohr. Die „mul zu more“ taucht erst 1257 in einem Schriftstück auf. Damals tauscht Graf Friedrich von Homburg den Zehnten zu Bliesbrücken gegen die Mühle ein. Die Mühle befand sich zu diesem Zeitpunkt im Besitz des Klosters Wörschweiler, das die Grafen von Saarwerden 1131 gegründet hatten. Diesem Geschlecht wird auch die Mühlengründung zugeschrieben. Andere Autoren verlegen die Geburt der Mohrmühle in noch frühere Tage: Denn die Mohrmühle, die ab und an auch Bartporter Mühle genannt wird, liegt an der Barthenfurt, einer von alters her wichtigen Furt über den Fluss Glan – ein guter Platz für Handelsgeschäfte. Belegt ist, dass die Homburger Grafen schon

1358 Ort und Gericht „More“ an die Veldenzler verpfänden und wenig später die Hälfte von Mühle und Woog an die Grafen von Nassau-Saarbrücken, die diese 50 Prozent ihrerseits am Mittwoch vor Fronleichnam 1424 gegen einen Woog in Homburg mit den Veldenzern tauschen. Die Oberhoheit der Veldenzler hatte Konsequenzen für die Müller: Zwar gehörte ihr Besitz zum Amt Zweibrücken, doch die Abgaben lieferten die Pächter ob der frühen Tauschgeschäfte bis 1767 ans Amt Lichtenberg mit Sitz auf der gleichnamigen Burg nahe Kusel ab.

Wechselvoll verlief die Geschichte auch in der Mühle selbst. Nach etlichen Pächterwechseln trat die Gemeinde Waldmohr im 16. Jahrhundert selbst als Pächter auf, verpfändete den Besitz dann aber ins benachbarte Kübelberg und hatte nach dem Dreißigjährigen Krieg, in dem die Mohrmühle verwüstet wurde, weder Interesse, die Mühle wieder auszulösen noch sie wieder aufzubauen. Den Aufbau über-



nahm ab 1690 nach zähen Verhandlungen Hans Peter Frohlich, der sich selbst Frohlich schrieb, aus Steinwenden. Er erweiterte den Betrieb 1698 um eine Ölmühle, was prompt Streit um eine höhere Pacht auslöste. Das Jahr markiert dem Aufsatz von Bold zufolge den Beginn dauernder Streitereien zwischen der Gemeinde und den Müllern.

Besonders erbittert focht Johann Jäger, der 1740 die Erbpacht der Mühle übernommen hatte. Es ging nach der Trockenlegung des nicht nur zur Mühle gehörenden Weihers (die Müller besaßen nur das Wasserrecht am Abfluss und einen deutlich kleineren Mühlteich am Haus) vor allem ums Wasser, das Jäger schließlich abhängig von der Jahreszeit mit der Gemeinde teilen musste. Weidrechte und Landbesitz waren weitere wichtige Themen. Jäger trachtete stets danach, mit der Aneignung von Ödland seinen Besitz zu vergrößern, wollte aber als freier Müller nicht die den Bauern auferlegte Fron ableisten. Der Expansionsdrang des Müllers trieb selbst seine vier Kinder, zwei Söhne und zwei Töchter, dazu, sich schriftlich bei der Herrschaft über das Gebaren des Vaters zu beschweren. Ihr Argument: Im Erbfall sei es keinem von ihnen möglich, die Mühle zu erhalten. Gebremst hat das den agilen Johann nicht. 3590 Gulden war der Besitz nach einem Gutachten wert, als er starb, und Sohn Peter kam tatsächlich in arge Finanznöte, als er die Geschwister auszahlen musste.



Nicht Mohr- sondern Motschweiher heißt der idyllische See, nach dem energischen Müller Motsch, der nach dem Zweiten Weltkrieg dafür sorgte, dass wieder Wasser in den Woog floss. Auf dem Gelände der ehemaligen Mühle wurde ein Gasthaus errichtet, heute als Wohnhaus genutzt. Und die Angler bauten sich ihre Fischerhütte.

FOTOS: SAYER



Badeweiher, und die Mohrmühle war bald ans Elektrizitätsnetz angeschlossen. Die Zeit der kleinen Mahlmühlen indes lief ab. Motsch schuf sich ein zweites Standbein mit einer Gastwirtschaft auf dem romantischen Mühlen-gelände, die 1953 mit der Aufgabe des Mahlbetriebs zur Haupterwerbsquelle wurde. Die Mohrmühle als Wohnplatz wuchs, einige Wohnhäuser wurden um die vom Erscheinungsbild wenig veränderte Mühle gebaut, eine Reitanlage entstand. Der Weiher wurde bald an einen US-amerikanischen Sportfischerclub verpachtet, später dann an den örtlichen Angelsportverein. Streit mit der Gemeinde gibt es nicht mehr: Die „Motschmühle“ ist heute ein schöner Wohnplatz mit etwa zwei Dutzend Einwohnern, und der „Motschweiher“ ist trotz Badeverbot ein beliebtes Naherholungsziel.



ZUR SACHE

50 Jahre Angelsportverein

Acht Menschen waren es, die am 26. September 1965 in Waldmohr im Lokal Zur Linde den Angelsportverein Waldmohr gründeten. Schon am 1. Januar des Folgejahrs, als der Verein den Pachtvertrag für den Mohrmühlweiher unterzeichnete, war die Gruppe unter dem Vorsitz von Dieter Grandpierre auf 15 Angler angewachsen. Aktuell verzeichnet der Verein 135 Mitglieder, davon 30 Jugendliche. Die fünf Jahrzehnte Vereinsgeschichte sind gezeichnet von großen Projekten: Der Weiher wurde erweitert und komplett saniert – denn der Glan, der den Mohrmühlweiher speist, lässt ihn durch seinen Materialeintrag auch verlanden. Das noch größere Projekt war der Bau des Vereinsheims, das heute, verpachtet mit Vollkonzession, zu einer beliebten Anlaufstelle für Ausflügler zu Fuß und Fahrrad wie für Einheimische geworden ist und Schulungsräume und Labor für die Sportfischerschulungen der ganzen Region bietet. 1979 hatte die „Vision Vereinsheim“ Gestalt angenommen, 1987 wurde die Bauvoranfrage gestellt, im Juni 1992 konnte errichtet werden, auch dank Mitgliederbürgerschaft und viel Eigenleistung. Große Weiherfeste hat das Anwesen seither erlebt, mit bis zu 800 verzehrten Forellen zuzüglich Fleisch. Forellen gibt es auch beim Fischerfest anlässlich des 50. ASV-Geburtstags von Freitag bis Sonntag, 18. bis 20. September. Eröffnet wird freitags um 18 Uhr, samstags gibt es abends Livemusik. Der Festkommers beginnt sonntags um 11 Uhr. (kgi)

Zur Person: Warum Richard von Weizsäcker beinahe Mohrmühlmüller geworden wäre

Üblicherweise stellt ein Bundespräsident keinen Sportverein durch die Übernahme einer Schirmherrschaft oder durch ein Grußwort für eine Festschrift besonders heraus. Zumindest keinen, der noch recht jung ist und keine besonderen Verdienste um die Pflege und Entwicklung des Sports erworben hat. Dem Angelsportverein Waldmohr (ASV) jedoch ließ Bundespräsident Richard von Weizsäcker (1920-2015) in einem Brief vom 30. August 1990 vom damaligen Amtssitz in Bonn aus anlässlich der Feier des 25-jährigen Vereinsbestehens die besten Grüße übermitteln. Er wünschte der Festveranstaltung einen schönen Verlauf, heißt es im Brief aus dem Bundespräsidialamt, der allerdings nicht vom Präsidenten unterschrieben wurde, sondern von einem Mitarbeiter.

Dass Richard von Weizsäcker über-

haupt auf den ASV aufmerksam wurde, lag an den Recherchen von Günter Scheidt. Der langjährige Vorsitzende des Vereins hatte über die Beschäftigung mit der Vereinsgeschichte nicht nur ein tieferes Interesse für die Historie des Mohrmühlweihers und der Mohrmühle entwickelt. In der Publikation „Die Weizsäcker“ von Martin Wein war ihm auch ein kleines Kapitel aufgefallen, in dem der Autor darlegt, dass ein direkter Vorfahre Richard von Weizsäcker in Waldmohr geboren wurde – als Sohn des Mohrmühlmüllers, der offenbar damals einer der einflussreichsten Bürger des Ortes war.

Wann genau Friedrich Wadsacker – der Name existiert auch in den Schreibungen Wazacker und Waadsecher – nach Waldmohr zugewandert ist, ist unklar. Sicher ist, dass der Sohn eines Müllers aus Kleeberg im Elsass, einer



Der Ahnherr der von Weizsäcker, also auch des im Januar 2015 verstorbenen ehemaligen Bundespräsidenten, war Pächter der Mohrmühle. FOTO: DPA

Exklave des Herzogtums Pfalz-Zweibrücken, 1610 in Waldmohr Fuß gefasst hatte. Hintergrund der Übersiedlung waren wohl die Wirren und Expansionsgelüste der großen Politik: Im Erbfolgestreit um die Herzogtümer Jülich und Kleve am Niederrhein rüstete Frankreich zum Krieg, und Außenposten wie der der Pfalz-Zweibrücker im Niederelsass sahen einer ungewissen Zukunft entgegen.

Überdies hatte Friedrich Wadsacker familiäre Bande in die Saarpfalz. Ein Stiefonkel lebte Martin Wein zufolge als Seelsorger, ein weiterer als Schulmeister in Waldmohr. Zudem scheint die Gemeinde, die damals die Mühle gepachtet hatte, einen Müller gesucht zu haben. Wadsacker übernahm den Posten, erwarb die Bürgerrechte und bald auch die Gunst der Pfarrerstochter Maria Brinkmann. Wie immer die

Pläne der Familie ausgesehen haben mögen: Der Dreißigjährige Krieg machte jeglichem Aufschwung ein Ende. Friedrich starb 1645, seine Witwe und vier der Kinder verließen kurz nach dem Friedensschluss 1648 das verwüstete Land. Der 1612 in der Waldmohrer Zeit der Familie geborene Hans Wadsacker gründete eine neue Existenz auf der Ziegelmühle rund 20 Kilometer östlich von Löwenstein bei Heilbronn im Hohenloher Land, das durch Krieg und Pestzüge ebenfalls entvölkert war, aber mit erleichterten Fronbedingungen und durch seine Lage an den Fernrouten vom Rhein zur Donau bessere Perspektiven bot als die entlegene Westpfalz. Martin Wein schreibt: „Hier wurde er zum Stammvater aller zwölf Zweige, die heute die Familie Weizsäcker bilden.“ (kgi)